

daß Deutschland nur im Verein unter ein gemeinsames
Oberhaupt und einer dem angemessenen Verfassung
zur Ehre, Ruhm und Dauer, auferstehen könne.

Der Abgang des Couriers nöthigt mich zu schließen. —
Der Oberstlieutenant v. Rühle bittet mich, ihn Ew. Excellenz
zu Gnade zu empfehlen, ich aber beharre mit der ausgezeichneten
Verehrung

Wilhelm Friedrich Meyer,
Hauptmann.

Frankfurt den 8ten Februar 1814.

(P. C.)

Elfter Abschnitt.

Der Krieg an der Seine und Marne.

Chaumont. Schlacht von Brienne und La Rothiere.

Nachdem in Langres die Beschlüsse über das Vordringen
gegen Paris und die in Chatillon aufzustellenden Forderungen
gefaßt worden, als in der Nacht vom 28sten auf den 29sten
Januar ein Eilbote die Nachricht von Napoleons Vorrücken
brachte; noch vor Tagesanbruch brach Alexander auf, und eilte
mit dem König zu dem Blücherschen Heere.

Stein an seine Frau.

„Chaumont den 30sten Januar. Du siehst aus dem Datum
meines Briefes, daß wir Land gewinnen und auf dem Wege
nach Babylon sind; wir hoffen dort anzukommen — wirst Du
dann bei uns eintreffen?

Pozzo ist mit uns; er ist beständig vollkommen, edel, wohl-
denkend, thatkräftig, voll Geist und Rath; er ist vom größten
Nutzen — und empfiehlt sich Deiner Erinnerung.

Laharpe ist ein Mann von viel Geist und Erfahrung, sein
Aeußeres angenehm und Zutrauen erweckend.

Was sagst Du meine liebe Freundin dazu, daß ich von
Napoleon für vogelfrei und Feind der Franzosen erklärt, mit
Einrichtung der Gouvernements in 20 eroberten Departements

beschäftigt bin, und Mopäus nach Nancy sende, als Gouverneur der Departements der Meurthe, Mosel, Maas und Ardennen, Sternberg vorschlage um mir in Paris beizustehen u. s. w. Du wirst dies Alles sehr außerordentlich finden.

Mein Brief trifft euch vielleicht nicht mehr in Prag sondern in Berlin; die Erziehung der Kinder wird dabei sicher gewinnen, was Viel ist, ich fürchte jedoch, daß Du für Dich selbst nicht die Annehmlichkeiten findest, worauf Du ein Recht hast; ich rechne auf die Gräfin Karl [Brühl] und die Prinzessinnen Wilhelm und Louise, die stets sehr viel Güte für uns gehabt haben.

Münster ist seit ehegestern mit uns; ich ließ ihn zu Langres mit der Masse des Hauptquartiers — ich bin sehr erfreut über seine Ankunft; die ehrlichen Leute haben durch ihn eine große Verstärkung erhalten — er sprach zu mir mit vieler Theilnahme über Deine Schwester Friederike. —“

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland im November 1813 hatte Napoleon neue Anstrengungen gemacht, um gegen den erwarteten Einfall der Verbündeten Kriegsmittel zu sammeln. Der unterwürfige Senat verordnete auf seinen Befehl neue Aushebungen von 300,000 Mann durch ganz Frankreich; die Steuern wurden erhöht, aus Spanien und Südfrankreich Truppen herbeigezogen, und Commissarien mit außerordentlicher Vollmacht ins Land geschickt, um den eindringenden Heeren einen Volkswiderstand entgegenzustellen. Aber der Französische Reichskörper war durch häufigen und heftigen Aderlaß so erschöpft, daß er zu kräftiger Anstrengung weder geneigt noch fähig war; die Aushebung der Mannschaft ging langsam und unergiebig vor sich, haufenweise flüchteten die jungen Leute in die Wälder und abgelegenen Orte, und nur die empörendsten Zwangsmaßregeln welche gegen ihre Eltern und Verwandte angewendet

wurden, bewirkten ihre Ablieferung zur Schlachtbank. Die allgemeine Abspannung, das Verlangen nach Frieden fand in der gesetzgebenden Versammlung ihren unverhüllten Ausdruck: „Unsere Leiden, sagte Lainé, sind aufs Höchste gestiegen, das Land auf allen Punkten der Grenzen bedroht; der Handel vernichtet, der Ackerbau schmachtet, das Gewerbe erstirbt, und es giebt keinen Franzosen, der nicht in seiner Familie oder in seinem Vermögen eine grausame Wunde zu heilen hätte. Seit fünf Jahren genießt der Ackerbauer nicht mehr, er lebt kaum, und die Früchte seiner Arbeiten dienen den Schatz anzuschwellen, welcher jährlich durch die Kosten der unaufhörlich vernichteten und verhungerten Heere verschwendet wird. Die Conscription ist für ganz Frankreich eine verhaßte Landplage geworden; seit zwei Jahren mähet man jährlich drei mal; ein barbarischer und zweckloser Krieg verschlingt regelmäßig die der Erziehung, dem Ackerbau, dem Handel, den Gewerben entriessene Jugend. Der Mütter Thränen und der Völker Schweiß, sind sie denn das Eigenthum der Könige? Es ist Zeit, daß die Völker aufathmen...“ Napoleon wagte es nicht mehr, diese Sprache zu ahnden; aber er entließ die gesetzgebende Versammlung, versuchte die Zahl seiner Feinde durch Unterhandlung und Freilassung des Spanischen Königs Ferdinand VII und des Papstes zu verringern, und durch unaufhörlich wiederholte lügenhafte Berichte über die Zahl seiner Truppen die Verbündeten zu täuschen und zu schrecken. Erst als diese der Hauptstadt, welche ihnen vier Wochen früher wehrlos offen gestanden hätte, bis auf wenige Tagemärsche genähert waren, raffte Napoleon die vorhandenen Truppen zusammen, um zum letzten Male das Kriegsglück zu versuchen. Nachdem er seiner Gemahlin die Regentschaft übertragen hatte, verließ er am 25ten Januar Paris, ging über Chalons an der Spitze von 70,000 Mann

gegen den Feind, den er in St. Dizier traf, und wendete sich in Blüchers rechte Flanke. Die Schlacht bei Brienne am 29sten Januar, in welcher beide Feldherren mit Mühe der Gefangenschaft entgingen, brachte keine Entscheidung; Blücher nahm eine Stellung welche ihm an den folgenden Tagen die Vereinigung mit dem Schwarzenbergischen Heere sicherte, und schlug am 1sten Februar unter den Augen seines Königs und Alexanders bei La Rothiere Napoleon aufs Haupt. Die Franzosen verloren 4000 Gefangene, 73 Kanonen, und nach der Schlacht verließen Tausende neugeworbener Soldaten Napoleons Fahnen; er selbst zog sich nach Troyes zurück, und sandte von dort um Paris zu retten am 5ten Februar an Caulaincourt unbedingte Vollmacht zum Abschluß des Friedens unter den von den Verbündeten vorgeschriebenen Bedingungen. Gegen die Franzosen jedoch setzte er sein Lügenssystem fort, und behauptete daß eine eigentliche Schlacht gar nicht vorgefallen sey; — bei einem andern Anlaß im Lauf dieses Feldzuges, als Labesnardiere ihm eine Depesche vorlegte, worin eins der feindlichen Heere wahrheitsgemäß zu 60,000 Mann angegeben war, befahl er ihm: Vermindern Sie das auf 30,000 ¹¹⁵.

Gneisenau an Stein.

„Brienne den 2ten Februar 1814. Ew. Excellenz sind bereits früher, als ich Ihnen diese Nachricht zukommen lassen kann, von unserem gestrigen Siege unterrichtet. Wir haben die vorletzten Kräfte des Feindes zerstört; die letzten sollen auch bald vernichtet seyn. Bei diesem neuen Kampf hat Napoleon kein Feldherrn-Talent gezeigt; die Hartnäckigkeit, womit er die zweite Hälfte desselben durchfocht, war allein zu loben. Er führte noch in der Nacht die junge Garde zur Wiedereroberung des Dorfes La Routiere mit großer Entschlossenheit heran, und setzte sich dabei sehr aus.

Ich hoffe, daß man nun wenigstens sich zu größeren Ideen erheben und nicht einen Frieden mit einem Bösewicht schließen wird, der alle alten Regenten beschimpfte? Die dies thun wollen, verdienen aufs neue durch den Kaiserlichen Jacobinismus gezüchtigt zu werden, der sie durch die stete Furcht peinigte, ihrer Präfecten-Throne verlustig zu werden.

Man sagt mir, es bestehe eine Parthei gegen den Fürsten Wolkonsky. Ich muß ihm das Zeugniß geben, daß er sich gestern mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit in Herbeiführung der Reserven, der Garden, in Ergänzung der Munitionen benommen hat, eine Bereitwilligkeit, die man nicht immer findet. Dagegen muß ich mich sehr über die Insolenz des Generals Toll gegen den Feldmarschall beschweren, und dieser durch seine Insolenz so bekannte Toll könnte leicht an Wolkonsky's Stelle kommen, der einen sanften Charakter hat und mit dem leicht zu verhandeln ist, während daß Toll mit dem Starrsten Eigensinn auf den verrücktesten Ideen beharrt. So wollte er gestern durchaus alle Reserven gegen unsern rechten Flügel gerichtet wissen, während ich darauf bestand, daß solche gegen unser Centrum geführt wurden. Hätte man seiner Meinung gefolgt, so ging die Schlacht verloren, denn der Feind hatte seine Hauptmacht bei dem Dorfe La Routiere, in seinem Centrum.

Gott erhalte Ew. Excellenz und bleiben Sie mir gewogen.
N. v. Gneisenau.“

Münster an Stein.

„Langres den 3ten Februar 1814. Meinen herzlichsten Glückwunsch zum Siege bei Brienne. Der Kaiser hatte wohl recht die Conferenzen vom 2ten auf den 3ten Februar zu verschieben. Allein wird man sich noch jetzt der Gefahr aussetzen, zu unterhandeln? Sollte Bonaparte einmal vernünftig seyn und

die vorgeschlagenen Bedingungen blindlings annehmen? Jede Negociation hat das Uebel, den Anhängern der Bonapartistischen Regierung die Idee der Nothwendigkeit ihn los zu werden zu nehmen — und die Royalisten müssen durch eine Handlung der Allirten zurückgehalten werden die sie so großen Gefahren für die Zukunft aussetzt. Ew. Excellenz Briefe nach London und Hannover werden heute Morgen benutzt. Castlereagh schiebt seine Reise nach Chatillon noch heute auf um zu schreiben. Gestern hat er Bonapartes Friedensschluß mit Ferdinand VII aus Madrid erhalten. Die Spanier betragen sich rechtlich und erklären dieses insidiose Werk für nichtig.

Ich hoffe Ew. Excellenz morgen in Chaumont zu sehen falls ich Quartier finde. Hochachtungsvoll empfehle ich mich ganz gehorsamst
Münster.“

In der Schlacht bei La Rothiere oder Brienne war zum ersten Mal die bereits in Frankfurt beschlossene Annahme eines gemeinschaftlichen Feldzeichens ausgeführt; jeder, Soldat wie Offizier, trug eine weiße Binde am linken Arm. Die Ruhe, der kühle Muth mit welchem der Feldherr jeder Gefahr entgegentrat, die geschickte Leitung der vielfältigen verwickeltesten Angriffsbewegungen wurden von Augenzeugen, Engländern, Russen wie Deutschen, bewundert; vor dem Beginn der Schlacht beobachtete er das tiefste Schweigen und erwartete ungeduldig den Augenblick des Handelns. Als ihm am Abend vorher Schwarzenberg einen vertrauten General sandte um sich mit ihm über die Kriegsbewegungen zu verständigen, hatte Blücher nur diese Antwort gegeben: „Wir müssen nach Paris gehen. Napoleon war in allen Hauptstädten Europa's; daher kommt es uns von Rechts wegen zu, seinen Besuch zu erwiedern und ihn des Thrones verlustig zu machen, auf den er zum Wohl

Europa's und unserer Herrscher nie hätte steigen sollen. Wir werden nicht eher Ruhe haben als bis wir ihn stürzen.“

T r o y e s.

In dieser Gesinnung konnte man nach der Schlacht entschlossen vorwärts gehen, und Paris und damit der Friede war in wenig Tagen erreicht. Aber ein solcher Erfolg lag nicht in den Absichten der Oesterreichischen Politik. Zwar ward im Kriegsrathe unmittelbar nach der Schlacht das weitere Vordringen beschlossen; aber statt vereinigt wie man geglaubt hatte vorzurücken, theilte man die verbundene Macht, entsandte Blücher mit dem Schlessischen Heere gegen Chalons um längs der Marne seinen Weg nach Paris zu suchen, und nachdem man sich so des unbequemen rastlos vordringenden Gehülfen entledigt hatte, gewann man neue Gründe das Hauptheer zurückzuhalten, und in alle dessen Bewegungen eine Langsamkeit zu bringen, welche Napoleon wieder zu Athem kommen ließ und den Friedenslustigen neue Gründe für ihre Zwecke gewährte. Statt durch eine rasche Verfolgung die beginnende Auflösung des Französischen Heeres zu vollenden, ließ Schwarzenberg dessen Rückzug nur sehr matt verfolgen, ging zwar nach Troyes vor, wohin am 7ten Februar das Hauptquartier gelangte, verlegte aber dann seine Truppen in Quartiere südlich der Seine. Während dreier Tage blieb man hier unthätig liegen, nur die Parteigänger streiften bis Fontainebleau und gegen Orleans, aber das Hauptquartier scheute die Lorbeeren von Paris und hoffte von den Chatillonner Verhandlungen einen schnellen Ausgang. Alle diejenigen welche an die Unmöglichkeit eines dauerhaften Friedens mit Napoleon glaubten und die kräftige Fortsetzung des Krieges für nothwendig hielten, vor Allen Stein, wurden von den Oesterreichern als unbefonnen und leidenschaftlich getadelt; so äußerte sich gegen Stein selbst der Kaiserliche Geheimerath Baldaccy,

und wollte ihm die Nothwendigkeit des Friedens aus der Erschöpfung der Heere beweisen. Um seinen Zweck sicher zu erreichen verbot sogar Kaiser Franz insgeheim durch einen schriftlichen Befehl dem Fürsten Schwarzenberg, dem Oberfeldherrn eines nicht nur Oesterreichischen sondern eines verbündeten Heeres, bei Nogent auf das rechte Seineufer überzugehen; auch Lord Castlereagh ward in Bewegung gesetzt, und das Gewicht welches er als Sprecher des kräftigen durch seine Hülfsmittel unentbehrlichen Englands besaß, welchem sich Preußen angeschlossen, schien den Erfolg der Friedenspartei sichern zu müssen: um neue Schwierigkeiten zu schaffen, verbreitete man sich sogar über die Gefahren und Gelegenheiten, denen man durch die Eroberung von Paris ausgesetzt seyn würde. — Wahrscheinlich gehört in diese Lage ein von Stein dem Kaiser Alexander vorgelegter Plan über die Verwaltung von Paris und Ernennung eines Generalgouverneurs für Marne, Seine und Marne, Aisne, Ardennen und eines zweiten für Seine und Dise, Dise, Eure und Loire, wozu die Generale Fürst Peter Wolkonsky, Kutusoff, Konownitzin, Czernicheff, Woronzow geeignet seyen.

Das aus so verschiedenartigen Fäden gewebte Netz diplomatischer Schlaueit hatte zu wenig innere Haltbarkeit um Alexanders Blick zu täuschen und seinen Willen zu fesseln. In Troyes angelangt, betrieb er ohne Aufhören die Bewegung der Truppen, und Schwarzenberg sah sich nach Erschöpfung aller ersinnlichen Gegengründe am 9ten Februar genöthigt, dem Heere einen zweitägigen Marsch vorwärts zu befehlen. Zugleich erhielt Stein eine Depesche des Russischen Gesandten in London, Grafen Lieven vom $\frac{14ten}{26sten}$ Januar, worin dieser, ohne Zweifel auf den ausdrücklichen Wunsch des Prinz-Regenten und des Grafen Liverpool, unter Umgehung seines amtlichen Vorgesetzten des Grafen Nesselrode, Stein von den vertraulichen Eröffnungen in Kenntniß setzte, welche ihm durch den Regenten und dessen

ersten Minister gemacht waren, und die das Verlangen aussprachen, daß Napoleon aus Frankreich vertrieben und das Haus Bourbon in seine alten Rechte wieder eingesetzt werden mögte.

Stein säumte keinen Augenblick dem Kaiser die Depesche vorzulegen. Alexander zwar den Bourbons abgeneigt, ward doch durch diese vertrauliche und offene Erklärung in seinem ursprünglichen Plane bestärkt, die politischen Maßregeln dem Kriege unterzuordnen, die Ueberlegenheit im Felde zu bewahren, das Französische Heer ohne Unterlaß zu bekämpfen, Paris zu nehmen, und den Chatillonner Unterhandlungen nur eine untergeordnete Wichtigkeit beizulegen. Als nun Caulaincourt auf Grund seiner Vollmachten ¹¹⁶ am 9ten Februar in einem vertraulichen Briefe an Metternich, den er dem Congreß nicht mitgetheilt hatte, die Absicht erklärte in die Abtretung der Französischen Eroberungen seit 1792 einzuwilligen wosfern damit ein sofortiger Waffenstillstand erreicht werden könne, ergriff die Friedenspartei diesen erwünschten Anlaß die Berathung zu erneuern. Castlereagh versuchte es persönlich, den Kaiser zu beugen, aber vergebens; während Alexander in heftigem Wortwechsel mit ihm begriffen war, erhielt er die Kunde von dem Febr. 11. ersten Unfall der Blücherschen Truppen; mit feurigem Blick und zornentbranntem Antlitz theilte er dem Lord die Nachricht mit ¹¹⁷ und erklärte, daß dieses die Folge der Unthätigkeit des Hauptheers und des hartnäckigen Strebens nach Frieden sey. Als ¹¹⁸ der Lord bei seiner Meinung beharrte und sie schriftlich darlegte, erklärte der Kaiser späterhin gleichfalls schriftlich: „S. M. bedauere aufs lebhafteste, daß Lord Castlereagh bei dieser Gelegenheit durch völliges Hingeben an die Meinung des Oesterreichischen Cabinets, in Folge seiner versöhnlichen Neigungen beigetragen habe den Gang der Kriegsunternehmungen zu lähmen, auf welche ebenfalls die Unfälle des zu sehr zerstreuten Blücherschen Heeres nachtheilig zurückwirkten, indem sie

die Langsamkeit und die Zögerungen der Oesterreicher vermehrten.“

Während nun der Kaiser dem Blücherschen Heere zu Hülfe die Bewegungen des Schwarzenbergischen beschleunigte, und zu diesem Zwecke selbst nach Pont sur Seine ging, vereinigten sich Metternich, Castlereagh und Hardenberg zu gemeinschaftlichen Schritten. Sie beschloffen zu Protokoll, daß der Kaiser gebeten werden solle, seinen Congressgesandten zu Unterzeichnung des Friedens zu bevollmächtigen; und zugleich entwarf jeder der drei Minister ein Gutachten, worin die politische und militairische Lage der Angelegenheiten erörtert, daraus die Nothwendigkeit des Friedens mit Napoleon gefolgert, und der darauf gerichtete Wunsch ihrer Staaten erklärt ward, nachdem der Zweck des Reichensbacher Bündnisses erreicht sey ¹¹⁹.

Auf diese Erklärungen, welche dem Kaiser in Pont sur Seine Febr. 15. vorgelegt wurden, erwiederte er am 15ten Februar: „Der Zweck des gegenwärtigen Krieges, welchen er zuerst für die Rettung seines Landes und nachdem sie erreicht worden für die Befreiung Europa's unternommen, habe sich mit den Erfolgen verändert und erweitert; die jetzige Lage erfordere nothwendig die Fortsetzung des Krieges; denn Verträge welche nur mit Zeitaufwand ausgeführt werden könnten, würden dem Feinde gestatten seine Verstärkungen heranzuziehen und den Krieg wieder zu beginnen. Napoleons Sturz, durch Waffenglück, die Einnahme von Paris und die Erklärung der Provinzen herbeigeführt, würde die Befreiung Europa's vollenden, das glänzendste Beispiel von Gerechtigkeit und Sittlichkeit für die Welt und das glücklichste Ereigniß für Frankreich und die Ruhe der Nachbarstaaten seyn. Dieses Ziel zu erreichen lasse die kriegerische Lage hoffen; die Geschicklichkeit der Generale, die Tapferkeit der Truppen, die Uebermacht an Reiterei, die erwarteten

Verstärkungen, und die allgemeine Ueberzeugung welche die Völker befeele, würden nicht zulassen, daß man sich in solchem Grade wie man glaube, erniedrige; eine solche Gefahr könne nur dann entstehen, wenn die in den schriftlichen Meinungen geäußerte Furcht auf die Truppen übergehe, deren große bewiesene Festigkeit jedoch sie gegen solche Eindrücke unempfindlich mache. Die aus der Einnahme von Paris befürchteten Schwierigkeiten seyen übertrieben und lassen sich verhüten; die Unterhandlungen in Chatillon mögten fortgesetzt, und die gewünschte Erklärung über das Schicksal Europa's nach Maßgabe der in Langres gefaßten Beschlüsse erteilt werden; Waffenstillstand hingegen sey nur dem Feinde nützlich und durchaus zu verwerfen. Für den glücklichen Ausgang sey alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, wenn die Verbündeten wie bisher in Eintracht ihren Hauptzweck, die Niederlage des feindlichen Heeres, verfolgten.“

An demselben Tage vereinigten sich auf Castlereaghs Betrieb die Oesterreichischen, Preussischen und Russischen Minister als Zugeständniß für Englands ausdauernde und freigebige Unterstützung dahin, daß beim Frieden Holland mit den Oesterreichischen Niederlanden und dem Lande östlich der Maas bis Eöln zu einem Staate verbunden, die übrigen Landschaften des linken Rheinufer mit dem Zweck Holland und Norddeutschland gegen Frankreich zu schützen unter Englands voller und ganzer Zustimmung vertheilt, und die Seeschiffe in den von Frankreich abzutretenden Häfen zurückbehalten werden sollten. Mit Rücksicht auf das zwischen Oesterreich und Murat abgeschlossene Bündniß verpflichtete man sich außerdem, die Sicilischen Bourbonen für den Verlust Neapels zu entschädigen ¹²⁰. Zu gleicher Zeit aber liefen die weiteren Nachrichten über die Unfälle des Schlessischen Heeres im Hauptquartier ein. Blücher hatte nach der Schlacht von La Rothiere der Verabredung gemäß seinen

Marsch gegen Chalons genommen, und dann die Marne entlang gegen Paris gerichtet. Da er nicht anders glauben konnte als daß Schwarzenberg Napoleon lebhaft verfolge, und er seine linke Seite durch das Wittgensteinsche Corps und zwölf Kosackenregimenter gesichert wußte, ließ er seine Truppen auf Tagemarschentfernung staffelweise vorrücken, und war im Begriff das aus den Ardennen zurückziehende Macdonaldsche Corps abzuschneiden, als seine Heerestheile plötzlich überfallen wurden. Napoleon hatte durch die Unthätigkeit des Hauptheeres Zeit sich durch Truppen aus Catalonien und Conscriptirte bis auf 100,000 Mann zu verstärken, er ließ Schwarzenberg gegenüber den kleineren Theil seines Heeres stehen, und warf sich über Sezanne in die durch Wittgensteins und der Kosacken Abzug über die Aube entblößte linke Seite des Schlesienschen Heeres. Die heldenmüthigste Tapferkeit der Russen und Preußen, Dlusiefs, Sackens, Yorks, Blüchers, der sich mitten durch die Feinde den Weg bahnte, konnte nicht verhindern, daß das Heer in einzelnen Theilen am 10ten, 11ten, 14ten Februar bei Champaubert, Montmirail, Etoges geschlagen ward; doch stand es zwei Tage darauf wieder vereinigt bei Chalons und Rheims, und das am 12ten zu Laon angekommene Winzingerodesche Corps hatte am 15ten Soissons erstürmt.

Die Kunde dieser selbstverschuldeten Ereignisse setzte das große Hauptquartier in die lebhafteste Unruhe. Metternich, Castlereagh und Hardenberg begaben sich persönlich zu Alexander und drangen von Neuem auf Frieden; der Kaiser widerstand; in langen und lebhaften Unterredungen suchte er seine bessere Ueberzeugung nicht ohne gerechte Leidenschaft geltend zu machen; als er aber einsah, daß ein längerer Widerstand den erschütterten Bund ganz auflösen könnte, ward er bedenklich und entschloß sich endlich seinen Gesandten zur Unterzeichnung des Friedens zu bevollmächtigen. „Da er keinen andern Zweck habe als das

allgemeine Wohl, und treu dem Grundsatz, die Friedensunterhandlungen vom Gange des Krieges abhängig zu machen, ergebe er sich in die dringenden Wünsche seiner Verbündeten;“ dabei hielt er es jedoch für nothwendig die begonnenen Angriffsunternehmungen fortzusetzen, und von der günstigen Stellung des großen Heeres im Rücken des Feindes den möglichsten Vortheil zu ziehen.

Ueber diese Unterhandlungen, in denen Stein dem Kaiser aufs Entschiedenste zur Seite stand, äußerte er sich gegen

Frau v. Stein.

„Troyes den 16ten Februar. Seit fünf Tagen sind wir hier in Troyes, einer großen schlechtgebaueten hölzernen Stadt, voll von Bettlern, nämlich Fabrikanten welche durch Napoleons Verwaltungsmaßregeln zu Grunde gerichtet sind — Nichts wird uns hindern nach Paris zu gehen, wenn nur nicht wir selbst diesen Plan aufgeben.

Das Betragen des Kaisers Alexander ist fortwährend glänzend und schön; man kann nicht ermüden darüber zu staunen, bis auf welchen Punkt dieser Fürst der Hingebung, der Aufopferung, der Begeisterung für alles Große und Edle fähig ist — möge es dem Gemeinen und Niedrigen nicht gelingen seinen Flug zu lähmen, und zu verhindern, daß Europa nicht das Glück in seinem ganzen Umfang genieße, welches ihm die Vorsehung anbietet.

Pozzo ist wieder mit uns; er ist ein sehr vortrefflicher und edler Character, von stets uner schöplicher liebenswürdiger Fröhlichkeit.

Ich bin sehr erfreut meine liebe Freundin, daß Du und die ganze Colonie mit eurer Reise nach Berlin zufrieden seyd, ich wünsche, daß ihr dort alle Befriedigung findet welche ihr

erwartet — ohne Zweifel aber findet ihr mehr Unterrichtsmittel für die Kinder — ich bitte Dich ihnen einen Tanzmeister zu geben.

Die Freundschaft der Prinzessin Louise wird Dir viele Annehmlichkeiten darbieten; es ist unmöglich, besser, verbindlicher, liebenswürdiger zu seyn als sie; die Prinzessin Wilhelm wird Dir ohne Zweifel Theilnahme bezeugen, und Du kannst die Deinige so vieler Güte, Seelenadel und Frömmigkeit unmöglich versagen.

Frau v. Stael hat mir ihr Werk über Deutschland geschickt; es vereinigt mit dem ganzen Zauber eines beredten und belebten Styls einen großen Reichthum anziehender Gedanken und eine wohlthätige Richtung, da sie der dürren spöttelnden Selbstsucht einen unausgesetzten Krieg macht — sobald ich eine sichere Gelegenheit erhalte, werde ich Dir das Werk senden.“

In Troyes erwirkte Stein einen Erlaß der verbündeten Mächte an einen Deutschen Fürsten, welcher der dringendsten Aufforderungen des Obersten Kühle ungeachtet seinen Verpflichtungen zur Kriegshülfe nicht nachkam; es ward ihm am 12ten Februar eröffnet:

„Er sey nur insofern zur gemeinschaftlichen Bundessache aufgenommen, als er die im Accessionsvertrage übernommenen Verbindlichkeiten erfülle. Es werde ihm eine acht- bis vierzehntägige Frist gesetzt, nach so langer Verzögerung die traktatmäßige Zahl von Linientruppen und Landwehr endlich marschfertig zu machen, auch den Landsturm nach den ihm vom General-Kommissair für die Deutsche Landes-Bewaffnung mitgetheilten Grundsätzen zu organisiren, widrigenfalls gedachter General-Kommissair von den verbündeten Mächten autorisirt werden solle, in deren Namen unmittelbar die ganze Landesbewaffnung in seinem Lande einzurichten ¹²¹.“

Das große Hauptquartier rückte also auf der Pariser Straße nach Bray, die ersten Corps bis Provins, Donnemarie und Montereau vor; der Kaiser suchte den Fürsten Schwarzenberg zu Vereinigung des Heeres auf Provins und einer kräftigen Bewegung in dem Rücken des Feindes zu Blüchers Gunsten zu bestimmen; aber vergebens, der günstige Augenblick ging verloren, und Napoleon erhielt Zeit sich mit den gegen das Heer zurückgelassenen Marschällen wieder zu vereinigen und die Posten gegen die Seine zurückzubrüden. Statt sie zu unterstützen gab Schwarzenberg den Befehl zum Rückzuge, der durch die Tapferkeit der Wirtemberger bei Montereau erleichtert ward; doch beschloß man eine allgemeine Schlacht, und befahl Blücher sich mit dem großen Heere bei Mery zu vereinigen, um gemeinschaftlich in den schönen Ebenen von Troyes zu schlagen, welche den Verbündeten alle Vortheile des Schlachtfeldes darboten. Die Vereinigung erfolgte am 21sten Februar; 130,000 Mann standen zur Schlacht bereit, der Erfolg schien nach allen Kriegsgründen gesichert, und würden den Verbündeten gestattet haben entweder auf Napoleons Absetzung hinzuwirken oder auch den Frieden vorzuschreiben. Aber Schwarzenberg gab den Gedanken einer Schlacht wieder auf, zog die weit überlegenen Heere vor den Franzosen zurück, trennte sich wieder von Blücher, und setzte einen Rückzug fort, Febr. 23. der die Truppen erbitterte entmuthigte und dem Feldherrn die Achtung des Heeres raubte, welche durch geheime Befehle an die Unterfeldherrn nicht herzustellen war.

Dieses Verfahren war geeignet die Friedensliebe des Hauptquartiers zu vermehren; in Troyes ¹²² sprach Castlereagh mit dem Kaiser, und erklärte ¹²³, er habe Befehl die Gelegenheit zum Frieden zu benutzen, der jetzt um so nothwendiger sey, als er das Bündniß in der Auflösung begriffen sehe. Der Kaiser erwiederte ihm: „Es wird kein Frieden, es wird ein Waffen-

stillstand seyn, der nur ein augenblickliches Niederlegen der Waffen bewirkt. Ich kann Ihnen nicht zu Hülfe kommen, wenn ich mit meinen Heeren vierhundert Meilen zu machen habe. Ich werde nicht Frieden schließen, so lange Napoleon auf dem Throne sitzt.“ Aber selbst Alexanders nächste Umgebung¹²⁴ erging sich ohne Rücksicht im Lobe des Friedens; die Wenigen welche in der allgemeinen Muthlosigkeit noch für den Krieg stimmten, besonders Stein und Pozzo, wurden zurückstoßend behandelt; zuletzt wurde selbst der Kaiser zweifelhaft, und genehmigte am 24ten die Absendung eines Oesterreichischen Offiziers um Napoleon einen Waffenstillstand vorzuschlagen; die darüber zu Lusigny bis zum 5ten März gepflogenen Unterhandlungen blieben jedoch erfolglos, und die Bewegungen der Heere dauerten indessen fort.

Febr. 24.

Napoleons Uebermuth war durch die letzten Erfolge so hoch gestiegen, daß er die völlige Vertreibung der Verbündeten aus Frankreich hoffte und die Beibehaltung der Rheingränze als Friedensbedingung forderte. Dieser Uebermuth, dessen Folgen bei weiterem Gelingen ganz Europa, zunächst aber Oesterreich, zu fühlen gehabt haben würde, öffnete diesem Cabinet die Augen; und als sich die Frage so stellte, ob Marie Louise den Französischen Thron oder Oesterreich Italien verlieren sollte, so entschied man sich für das Erstere. Was das Glück zu lösen gedroht hatte, ward durch das Unglück wieder vereinigt, und am 1ten März unterzeichneten England, Oesterreich, Preußen und Rußland zu Chaumont einen Bund, welcher die Einrichtung Europa's auf den zu Langres beschlossenen Grundlagen zum Ziel hatte, jede der vier Mächte auf 20 Jahre zu Stellung von 150,000 Mann verpflichtete, England statt dessen Geldersatz freiließ, und den verbündeten Mächten zweiten Ranges, Schweden, Spanien, Portugal, Holland, den Beitritt gestattete. Da

März 1.

Napoleon sich einem Vertrage auf solchen Grundlagen nicht fügen wollte, so geriethen die Chatillonner Unterhandlungen, welche ihm hauptsächlich dienen sollten die Verbündeten zu täuschen und wo möglich zu theilen, ins Stocken; die im genauen Einverständniß handelnden Gesandten der vier Mächte sahen von Tage zu Tage vergebens einer Annahme entgegen, und am 19ten März trennte sich der Congress, ohne andern Erfolg als die wesentlichen Störungen welche er in den Kriegsunternehmungen der Verbündeten bewirkt hatte, die Verzögerung der Einnahme von Paris um fast zwei Monate, und die völlige Enttäuschung der friedenslustigen Diplomatie: in einem Schreiben Maret's an Caulaincourt war es ausgesprochen, daß Napoleon sich an unterzeichnete Bedingungen nicht kehren werde, sobald sein Vortheil es erheische¹²⁵.

Das Schwarzenbergische Heer setzte seinen Rückzug von Troyes nach Vandoeuvre und Bar sur Aube fort.

Bei der Trennung von Blücher in Troyes hatte dieser einen Befehl erhalten, sich an die linke Seite des großen Heers anschließend den Rückzug zu theilen. Blücher von der Verderblichkeit der ganzen Maßregel durchdrungen, beschloß diesem Befehl nicht zu gehorchen und auf eigene Hand den Zug nach Paris auszuführen. Oberst v. Grolman erhielt vom Kaiser Alexander die Erlaubniß zu diesem Schritt; Blücher setzte sich sogleich in Marsch um dem Widerruf der Genehmigung auszuweichen, dankte dem Kaiser von Mery aus, und bat die Bülow'schen und Winzingerodes'schen Corps des Nordheers seinem Befehl zu untergeben; „er scheue so wenig Kaiser Napoleon wie seine Marschälle.“ Dieser kühne Entschluß, von Blücher, Sneydenau, Grolman ohne Beachtung der Gegenbefehle ausgeführt, gab dem Kriege eine neue Wendung und führte zum endlichen Gelingen.

Zu Vandoeuvres oder Bar ward Kriegsrath gehalten. Die Friedenspartei war für den weiteren Rückzug beider Heere; Alexander aber erklärte seinen Entschluß, in solchem Fall seine Truppen von Schwarzenberg zu trennen und mit Blücher auf Paris zu ziehen; der König stimmte ihm bei, und zog den Kaiser Franz nach sich. Es ward also beschlossen, Blüchers Heer durch Unterordnung Bülows und Wisingerode's auf 100,000 Mann zu bringen, einen Theil des Hauptheers unter dem Prinzen von Homburg zur Verstärkung des Südheers gegen Lyon zu senden, und mit den übrigen Truppen nöthigenfalls ohne Schlacht bis Langres zurückzugehen.

Als das große Heer Bar verlassen hatte, nur schwach verfolgt ward, und die Meldung eintraf, daß Napoleon sich gegen Blücher gewendet habe, so bewog der König von Wittgenstein unterstützt den Feldherrn zur Umkehr, musterte zu Colombé zwei eben aus dem innern Rußland ankommende und für das Wittgensteinsche Corps bestimmte Ersagbataillone in der braunen Recrutenkleidung, die ihren Marsch sogleich fortsetzten, noch an eben dem Tage in Reihe und Glied traten und schon am folgenden Morgen den Sieg erkämpfen halfen. Am 27sten Februar früh als die Truppen zur Schlacht bereit standen, wurde Schwarzenberg wieder unschlüssig. Der König von der Unerläßlichkeit des Angriffs überzeugt, machte ihn auf die schlimmen Folgen insbesondere für das Schlesi'sche Heer aufmerksam, wenn der verabredete Plan von dieser Seite aufgegeben werde; Graf Wittgenstein in gleicher Ueberzeugung erbot sich sogleich zum Angriff, und endlich willigte Schwarzenberg ein¹²⁰. Der Angriff ward von den Russen und Baiern ausgeführt. Als dabei ein Jägerregiment vom Feinde in Unordnung gebracht sich zurückzog, versuchte der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen von Preußen sie wieder zu sammeln, und ward hier mitten im Kugelregen vom Feldmarschall getroffen, der ihn bat

sich zurückzugeben, aber die Antwort erhielt: „Wo Ihr Platz ist, mein lieber Feldmarschall, da ist auch der Meinige.“ Russen, Baiern, Oesterreicher widerlegten durch den glänzendsten Muth die schlechte Meinung welche die Friedenspartei über ihre Schlachtfähigkeit verbreitet hatte; der äußerst ermüdende mit den härtesten Entbehrungen verbundene Rückzug welcher das Heer entsetzte, ward aufgegeben, und von Neuem das Vordringen gegen Paris beschlossen.

Der Marsch erfolgte jedoch mit großer Langsamkeit; erst am 3ten März ward Troyes wieder erobert, und das Heer blieb bis zum 18ten in völliger Unthätigkeit, so nothwendig es auch gewesen wäre, Napoleons Kräfte durch nachdrückliche Verfolgung zu theilen und von Blücher abzuziehen.

Alexander, Friedrich Wilhelm, Franz, mit dem schreibenden Hauptquartier verweilten diese Zeit zu Chaumont.